

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 getheilte Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Grundzüge.
Komplizierter Satz nicht entsprechend höher berechnet.
Notizen und Meldungen außerhalb des Inseratenpreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 214.

Donnerstag, den 12. September 1912.

152. Jahrgang.

Vom Kaiser-Manöver.

Rot dringt unaufhaltsam vor und geht über die Elbe.

* **Ostsch,** 10. Sept. Gegen Abend gelang es der roten Kavalleriedivision, die südlich Mühlberg über die Elbe gegangen war, und den 3. Jägern, die sehr schwachen blauen Truppen auch aus Strehla zu verdrängen. Ebenso fiel Riesa in die Hände von Rot. Südlich von dieser Stadt ging die andere rote sächsische Kavalleriedivision, ebenfalls ohne wesentlichen Widerstand zu finden, über die Elbe. Heute scheint sich das gesamte rote Kavalleriekorps zu konzentrieren. Nach dem Grundriss: „Getrennt marschieren, vereint schlagen“, werden jetzt zwei der Divisionen zusammenwirken. Ihre Hauptaufgabe wird nunmehr sein, die Aufklärung für die im Vormarsch befindliche Armee noch weiter vorzutragen und gleichzeitig ihr die Elbübergänge zu sichern. Die Situation ist für die rote Kavallerie heute nicht ganz ungefährlich, denn die blauen scheint ebenso stark zu sein. Dazu hat Rot die Elbe im Rücken bzw. in der Flanke. Soweit man aus den sehr verschleierte Bewegungen der roten Schwadronen heute morgen eine Folgerung ziehen konnte, scheint der Führer der roten Kavallerie eine Rechtsabwendung vorzunehmen und sich auf den rechten Flügel seiner Armee stellen zu wollen. Um das Verhalten von Blau zu verstehen, muß man sich harnaden, daß es zunächst nur ganz schwache Kräfte dem plötzlich von Osten vordringenden Gegner entgegenstellen konnte. Erst nach Zertrümmerung der feindlichen Hauptmacht auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte der Aufmarsch gegen den neuen Gegner im Rücken beginnen, selbst auf die Gefahr hin, daß sogar die Hauptstadt verloren ging. Nie darf aber der Besitz einer Stadt oder eines Landbestandes das Ziel der Kriegsführung bilden, sondern nur die Vernichtung des feindlichen Heeres. Das Blau kann sich also wohl noch wenden. Und mit dem Ueberfließen der Elbe durch die rote Kavallerie ist für Blau noch nichts verloren. Hervorzuheben ist, daß beide Manöverparteien in diesem Jahre die mittleren Armeen ihrer Heere bilden. Ihre Entschlüsse und Bewegungen sind so wohl von den Absichten der beiderseitigen angrenzenden Obersten Heeresleitungen als auch ihrer Nachbararmeen und außerdem natürlich von dem Ergebnis der Meldungen abhängig, die ihnen durch die Heereskavallerie und die Luftaufklärung zufließen. Die Führer werden also vor eine Aufgabe gestellt, wie sie bei den Waffenheeren eines künftigen europäischen Krieges den meisten Armeeführern zufallen wird.

Die rote Partei hat die blaue zurückgedrängt und ist gestern abend über die Elbe gegangen.

Den „Leipz. Neuest.“ entnehmen wir folgenden Bericht: Der schnelle Uebergang des angreifenden roten Gegners über den Fluß und der fast kampflose Rückzug der schwachen blauen Streitkräfte — nur etwas stromabwärts Riesa ist es hier zu einem kurzen Feuergefecht gekommen — hat vielfach die Frage stellen lassen: Durfte Blau die Elblinie so schnell preisgeben? Der Zuschauer ist natürlich geneigt, sie zu verneinen, und hätte es am liebsten gesehen, wenn der blaue Verteidiger vor seinen Augen wie ein Löwe um die auf die Dauer wegen ihrer Ausdehnung doch nicht zu haltende Elblinie gerungen hätte. Anders sieht sich die Sache an, wenn man die Operationen beider Gegner im Rahmen der ganzen Manöveridee betrachtet, über welche die Manöverleitung einen Gesamtplan ausgegeben hat, der, soweit er sich über die Offensivtätigkeit bekannt werden darf, das folgende besagt:

Während die Armeen eines blauen Staates gegen eine Westmacht kämpften, überschritt ein zweiter Gegner (Rot) die blaue Ostgrenze und rückt in zwei Gruppen durch die Neumark und durch das nördliche Böhmen vor. Nach einem entscheidenden Erfolg im Westen begann Blau am 6. September mit der Eisenbahn starke Kräfte nach Magdeburg und an die Saale zu überführen, um nunmehr aus dem Kampf mit dem roten Ozean aufzunehmen. Reservetruppen standen in den Pässen des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittenberg und in der Linie Wittenberg—Brandenburg—Rathenow. Am 7. September hatte die böhmische Gruppe des roten Heeres sich bis auf etwa zwei Tagesmärsche dem Erzgebirge genähert, die nördliche Gruppe die untere Neiße und die Oder erreicht.

Wer sich die Sachlage genau gegenwärtig halten will, tut gut, sich diese Armeen mit Rot- und Blautifft in eine Karte einzuzichnen: Das Heer des blauen Staates besteht aus drei Armeen: der nördlichen von Magdeburg herum, der mittleren zwischen Halle und Weisenfels und der südlichen, die von dort bis etwa Rudolstadt liegt. Nur die mittlere Armee, die über die Leipziger Gegend nach Osten vorrückt, tritt in diesem Manöver wirklich in die Erscheinung.

Auf der anderen Seite wären die drei Armeen des roten Heeres mit roten Strichen zu markieren. Und zwar die nördliche Armee auf Lübben vorrückend, die mittlere um Kottbus und die Südararmee im nördlichen Böhmen. Auch hier tritt wieder nur die mittlere Armee tatsächlich in Erscheinung. Ihre

Heereskavallerie hat die schwachen blauen Reitertruppen an der Elblinie zurückgedrängt, den Fluß selber überschritten und befindet sich auf dem Vormarsch nach Weiten. Die Hauptmacht ist dagegen noch weit zurück auf dem rechten Elbufer.

Ebenso befinden sich die mit der Bahn an die Saale- und Elblinie (Rudolstadt bis Magdeburg) herangebrachten Streitkräfte von Blau noch im Anmarsch.

Ueber die für die Entschlüsse der angreifenden blauen Armee maßgebenden Gründe enthalten die Mitteilungen der Manöverleitung folgende sehr richtige und auch im allgemeinen zu beherzigende Grundzüge:

Es entspricht durchaus den Anforderungen einer tatkräftigen Kriegsführung, daß Blau zunächst dem Einfall des roten Ozeans nur schwache Kräfte entgegenstellte; mochte darüber selbst die Hauptstadt des blauen Staates in Feindes Hand fallen. Nie darf der Besitz einer Stadt oder eines Landbestandes das Ziel der Kriegsführung bilden, sondern nur die Vernichtung des feindlichen Heeres.

Das ist ein Grundzug, der in seiner Ablehnung aller Stimmungsmomente vielleicht hart klingen mag, der aber in seiner zielklaren Bestimmtheit die Gewähr des Erfolges in sich schließt. In diesen Tagen vollziehen sich gerade hundert Jahre seit Napoleons Einzug in Moskau. Der wirkliche innere Grund für die Katastrophe auf den russischen Schneefeldern liegt darin, daß Napoleon glaubt hatte, mit Moskau schließlich das Pfand für den Frieden in der Hand zu haben und sich deshalb auf diese gewagte Expedition durch ein leeres und umwegames Land einzulassen. Andererseits lockten die Russen Napoleon mit diesem Körper ins Verderben. Sinter Moskau stand nämlich die unbefestigte und sehr aktionsfähige russische Armee.

In diesem Sinne mußte der blaue Staat erst die Hauptmacht des feindlichen Weststaates vernichtet schlagen, ehe er seine Truppen nach Osten dem neuen — roten — Gegner entgegenstellen konnte. Der Aufmarsch dieser mit der Bahn nach Osten transportierten Truppen ist dann so weit nach Osten verlegt worden, wie es die Lage der Erde erlaubt. Sie weiter nach Osten zu verschieben als die Linie Magdeburg-Halle-Rudolstadt mußte deshalb riskant erscheinen, weil an der Elblinie nur eben ganz schwache Reiteren standen. Außerdem hätte Blau, wenn es die Elblinie als Aufmarschlinie gewählt hätte, die in Nordböhmen stehende Südararmee des roten Gegners direkt in der rechten Flanke gehabt. Unter diesen Umständen mußte der Aufmarsch weiter zurück an der Saale und bis Magdeburg er-

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ottolengui.

Nachdruck verboten.
In der ersten Nacht war mir das Schicksal so günstig gefimmt, daß ich in meinem eigenen Zimmer schlafen konnte. Ich überlegte den Fall nochmals, und plötzlich kam mir der Gedanke, daß durch die Leichenchau festgestellt werden würde, daß die eine Wunde augenscheinlich den Tod herbeigeführt haben mußte und die andere, soweit ich es beurteilen konnte, ähnlicher Art war. Indes ich ich sofort ein, daß die einzige Möglichkeit, die Notiz, die ich hinterlassen hatte, zu erklären, durch die Annahme verstanden werden konnte, daß eine der Wunden durch einen der beiden Schüsse von draußen verursacht worden sei. In diesem Falle würden die Detektive nach dem entsprechenden Loch in der Kleidung suchen. Daher beschloß ich, diese Kleider hier zu verdecken, und ihr Verschwinden einen Teil des Geheimnisses bilden zu lassen.

Alles ging, wie ich vorausgesehen, nur daß das Papier Virginia in die Sand fiel und es an Marvells Schuld glauben ließ. So kam sie durch ihre Bemühungen, ihn zu retten, selbst in Verdacht. Um die Folgen abzuwenden, brachte ich Sie auf den Gedanken, in Marvells Haus nachzuforschen, damit Sie die von mir geleisteten Beweisdienste gegen Marvell auffinden sollten. Ich wollte währenddessen das Kleiderbündel suchen und zerstören, wurde jedoch von Ihnen daran gehindert. Als Burrows in Epping alles entdeckt hatte, fiel mir eine große Last vom Herzen, da zeigte Sie mit einem Male, daß nur zwei Möglichkeiten vorhanden waren: entweder konnte Marvell sein Alibi nachweisen, oder mußte Virginia als Mitschuldige betrachtet werden.

So bleibt mir nur noch eines übrig: zu sterben.

Ich weiß, daß Sie, Herr Barnes, die Wahrheit ahnen! Falls

Sie, wie ich hoffe, meinen Leichnam und diese Mitteilungen entdecken, so ist meine letzte Bitte an Sie, eine Geheißte zu erfinden, durch die Virginia nichts von meinem Verbrechen erfährt. Wenn das nicht möglich ist, so bitte ich Virgie um Verzeihung für das Unglück, das ich ihr bereitet habe. Ich wünsche ihr viele Jahre ungetrübeten Glückes. Möge sie dereinst einsehen, wie herzlich ich sie geliebt habe. Und jetzt geschehe Gottes Wille! Möge Er sich meiner erbarmen!

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Das war im Grunde ein edler Mensch, der nur einer Kette von unglücklichen Umständen zum Opfer gefallen ist“, sagte sich Barnes, als er über das Geheißte nachdachte. Lange sah er da, das Haupt in die Hand gestützt und trommelte mit einem Bleistift auf den Zähnen, was bei ihm ein Zeichen angestrengter Überlegung war. Endlich erhob er sich: „Ach hab's“, murmelte er. „Das Geheimnis dieses Mannes soll gewahrt bleiben!“

Er verarg den Brief in seiner Brusttasche und sammelte alle Schreibmaterialien, die auf dem Tische lagen, um den Verdacht zu beseitigen, daß der Verlorbene etwas Schriftliches hinterlassen habe. Hierauf ging er ins Empfangszimmer und wartete dort auf die Ankunft des Richters, der nach einiger Zeit mit Virginia, begleitet von Burrows und Doktor Snow, erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkliches.

Forbach (Lothringen), 10. Sept. Hier brach in der Wirtschaft von Kiefer ein Streit zwischen italienischen Arbeitern aus. Als der Wirt den Streit schlichten wollte, wandten sich die Italiener gegen ihn. Der Wirt griff in der Notwehr zum Revolver und durch die fünf Schüsse, die er abgab, wurden zwei Italiener getötet, zwei lebensgefährlich und einer leicht verletzt. Der Wirt wurde verhaftet.

Frankfurt a. M., 10. Sept. In Stißbach im Taunus wurde das 2½-jährige Kind des Schlossers Schneider von einer Bulldogge totgebissen. Das Kind wurde von seinem älteren Brüdchen in einem Wagen (spazieren gefahren. Pfläglich stürzte sich eine Bulldogge, die von einem Dienstmädchen geführt wurde, auf das Kind, bis es in den Hals und

zerfleichte den ganzen Körper. Das Mädchen sprang hinzu und rief den Hund aus dem Wagen, aber das mißtende Tier türzte sich auf das Mädchen und brachte auch ihm schwere Wunden bei. Während das Mädchen schwer verletzt im Spital liegt, ist das Kind nach einer halben Stunde seinen Verletzungen erlegen.

Wien, 10. Sept. Heute fand in Baden bei Wien der dritte und letzte Vernehmungstermin in der Oberbühnenstraße des wegen Giftmordes zu Kerker verurteilten früheren Oberleutnants Adolf Hofrichter statt. Die Verhandlung gab zu äußerst bewegten, dramatischen Szenen Veranlassung. Hofrichter erwiderte auf die Frage des Verhandlungsleiters, ob er in die Scheidung willige. „Ja, ich bin im Prinzip einverstanden, doch verlange ich, daß mein Kind meinen Namen beibehält.“ Der Richter stellte dann an Frau Hofrichter die Frage, ob sie auf der Scheidung beharre — trotz des Schwures ewiger Treue, den sie vor dem Altar geleistet habe. Sie antwortete kurz: „Ach kann in Zukunft nicht mehr meine Frau sein.“ Hofrichter zog ein Gebetsbuch hervor, das ihm seine Frau einst mit ihrem Willens abgehengt hatte, und auf das er bei seiner Verhaftung vor ihr geschworen hatte, unschuldig zu sein, und sagte, zu seiner Frau gewandt: „Du erinnerst dich doch noch an dieses Gebetsbuch?“ Frau Hofrichter blieb jedoch bei ihrem Entschluß und mußte, einer Schmachttat nahe, in ein Nebenzimmer gebracht werden, wo sie das Protokoll in Gegenwart ihres Mannes unterzeichnete. Als Hofrichter das Protokoll unterschrieben hatte, äußerte er den Wunsch, sein Kind einmal sehen zu dürfen, doch wurde ihm dem Verhandlungsleiter bedeutet, daß dies außerhalb der richterlichen Befugnis stehe und er sich deshalb an den Festungskommandanten wenden müsse. Darauf verließ Hofrichter das Gebäude, das von Hunderten und aber Hunderten von Neugierigen umlagert war.

Tokio, 10. Sept. Prinz Heinrich traf heute vormittag um 9 Uhr nach guter Reise auf der Kede von Yokohama ein. Japanische und fremde Kriegsschiffe saluieren seine Standarte. Nachdem die Schiffe Anker geworfen hatten, kamen der deutsche Botschafter Graf von Rex und der Generalattache an Bord. Gleichzeitig meldete sich der japanische Ehrenbesand. An der Landungsstelle empfingen den Prinzen japanische Beamte und die deutsche Kolonne. Bei der Ankunft in Tokio waren zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen der Kaiser von Japan, die kaiserlichen Prinzen und die Großwürdensträger. Nach Vorstellung des Gefolges schritt der Prinz mit dem Kaiser von Japan die Ehrenwache ab. Prinz Roman geleitete den deutschen Galt nach dem Akumagaki-Palais im Oelawozen mit Eskorte des Gardebataillon-Regiments. Die Bevölkerung hüfte nicht gebrängt die Straße. Bei der Ankunft im Palais überreichte Fürst Natsumura im Auftrage des Kaisers den Prinzen die Kette des Ehrenhutmam-Ordens. Der Empfang beim Kaiser von Japan findet morgen vormittag statt.

folgen. Jetzt wird es verständlich, daß die Elblinie nicht gehalten zu werden brauchte. Die dort stehenden schwachen Rezeren hätten sich, wenn sie sich darauf berufen hätten, nutzlos verblutet, hätten die Front ohne Aufklärungsstruppen gelassen und dem doch nur einmal stärkeren Angreifer die Möglichkeit freigelassen, diesen Vorstoß den Aufmarsch der blauen Armee zu führen. Deshalb war es das Gebotene, langsam vor dem roten Angreifer zurückzuweichen und, mit ihm in Fühlung bleibend, sich darauf zu verlassen, daß die Aufmarschstellung an der Saale ständlich durch das Anlangen neuer Truppen härter wird. Aus dieser Aufmarschstellung hat die blaue Armee ihren Vormarsch bereits von Montag an begonnen, wo auch große Truppenmassen Leipzig in der Richtung nach Osten passiert haben.

Auf der anderen Seite folgt die Hauptmacht von Ost der aufkläreren Heeresabteilung sehr schnell in der Richtung auf die Elblinie. Diese mittleren Armeen der beiden feindlichen Heere kommen nun in ihren Operationen sehr erheblich durch die Ereignisse bei ihren nördlichen und südlichen Armeen beeinflusst werden. Ihre Führer, so heißt es in den Mitteilungen der Manöverleitung, werden also vor eine Aufgabe gestellt, wie sie bei den Massenheeren eines künftigen europäischen Krieges den meisten Armeeführern zufallen.

An dem Elbübergang hat gestern abend auch Prinz Eitel Friedrich mit seinem Regiment teilgenommen. Und zwar ist es bei Streba übergegangen. Der Zufall wollte es, daß Kaiser Wilhelm gerade an dieser Stelle den Elbübergang beobachtete. Als der Kaiser seinen Sohn auf dem linken Ufer begrüßte, fragte er ihn: „Nun, und wo hast du deine Güte?“ Der Prinz wandte sich um und zeigte ins Wasser: „Da schwimmen sie.“

Zum Wassergesetz-Entwurf.

Am Montag abend hat in Berlin unter dem Vorsitz des Landrat a. D. Roetger eine vom Centralverband deutscher Industrieller, vom Deutschen Handelsrat, vom Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands und vom Wasserwirtschaftlichen Verbande veranstaltete Versammlung stattgefunden, die sich mit dem preussischen Wassergesetz-entwurf, dessen zweite Lesung am Dienstag in der hierzu angelegten Abgeordnetenhauskommission begonnen hat, beschäftigte. Die Versammlung war überaus zahlreich und aus allen Teilen Preußens besetzt. Es nahmen an ihr Vertreter des Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Landwirtschafts-, des Handels- und des Finanzministers teil. Auch eine ganze Anzahl von Mitgliedern der Abgeordnetenhauskommission war unter Führung des Vorsitzenden des Regierungspräsidenten z. D. v. Brandenstein erschienen.

In einer Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende Landrat a. D. Roetger, daß hauptsächlich Industrie und Gemeinden in der Versammlung zu Worte kommen würden. Die Interessen der Landwirtschaft würden aber durchaus nicht übersehen werden. Nur müßten Industrie und Gemeinden verlangen, daß auch die Landwirtschaft den Interessen dieser Faktoren gerecht würde. Die gegenwärtige Berücksichtigung sei ihnen deshalb zu wünschen, damit die sowieso schon bestehenden Gegensätze zwischen Stadt und Land nicht eine weitere Verschärfung erführen.

Der erste Referent war der Generaldirektor des Centralverbandes deutscher Industrieller Regierungsrat a. D. Dr. Schweighofer. Er besprach die Bestimmungen des Entwurfes über das Eigentum an den Wasserläufen. Besonders wurde bemerkt, daß er darauf hinwies, wie die Stimmen sich gemehrt hätten, die bei der bisherigen geringen Berücksichtigung der Wünsche der Industrie durch die Landwirtschaft im Wassergesetzesentwurf eine Revision des wirtschaftspolitischen Verhältnisses zwischen beiden Berufsgruppen verlangten. Auf den Antrag des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Bestimmungen über das Privateigentum an der fließenden Welle bleiben unannehmbar. Die Konsequenzen dieser juristischen Fiktion sind insbesondere an den öffentlichen Strömen außerordentlich bedrohlich und an den Privateffluen deshalb im höchsten Maße bedenklich, weil eine Verwirrung der Rechtspredung dadurch herbeigeführt werden muß. Der Wasserzins ist auch in der von der Kommission vorgeschlagenen Form der Gebühren nach den §§ 106—106b unbedingt abzulehnen. Einer jeden Ausgestaltung des Wasserrechts zu einer fiskalischen Einnahmequelle, die überdies der parlamentarischen Kontrolle entzogen wäre, muß angesichts der wachsenden Bedeutung der wasserwirtschaftlichen Interessen und, da die preussische Industrie dadurch schlechter gestellt würde als die anderen Bundesstaaten, entschieden widersprochen werden. Falls der Beschluß der Kommission auf Einführung eines Wasserzinses in der zweiten Lesung dennoch aufrecht erhalten werden sollte, so muß unbedingt gefordert werden, daß neben den Interessen der Landwirtschaft auch den vitalen Interessen der Industrie, des Bergbaues und der Gemeinden Rechnung getragen und eine völlig gleiche Behandlung der landwirtschaftlichen und der industriellen Unternehmen sowie der Gemeinden hinsichtlich dieser Belastung gewährleistet wird.“

Das zweite Referat über die Verleibung hielt Generaldirektor Dr. Hegeler-Gelsenkirchen. Seinem Vorschlage entsprechend genehmigte die Versammlung die nachstehende Resolution:

„Gegen die in den §§ 45, 52 und 178 von der Kommission beschlossene Erweiterung der Schadenerschaftpflicht, die gegenüber den Bestimmungen der Regierungsvorlage eine Verschlechterung der Verleibung erworbenen Stellung des Unternehmers darstellt, müssen wir ganz entschieden Einspruch erheben. Wir beantragen bezüglich dieser Vorschriften die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Der Grundsatz vom Schutz wohl-erworbener Rechte muß soweit durchgesetzt werden, als nicht überwiegende Rücksichten des öffentlichen Wohles die Anwendbarkeit der Bestimmungen dieses Gesetzes erheischen. Die von der Kommission dem § 349 gegebene Fassung läßt die Anwendung dieses Grundgesetzes in bedenklicher Weise vermissen. Mit Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche bestehender Unternehmungen und zugleich unter gebührender Würdigung der ihnen entgegenstehenden Interessen müssen wir auch hier die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragen, wobei im Interesse der Erzielung eindeutiger Vorschriften Anträge auf Ab-

änderung des Wortlautes des § 349 vorbehalten bleiben. Nach wie vor halten wir an unserem Antrage, im Interesse eines schnelleren Geschäftsganges das Genehmigungsverfahren auf Grund der Reichsgemeindeordnung und das landespolizeiliche Prüfungsverfahren mit dem Verleibungsverfahren zu vereinigen, fest.“

Ueber die Abwässerfrage referierte Kommerzienrat Dr. R. Gottfried-Breslau und begründete folgende Resolution:

„Es erscheint gerechtfertigt, daß der Entwurf von bestimmten Normen für die Reinigung der Abwässer und die Reinhaltung der Flüsse abgelehnt hat. Die in § 24u. geschaffenen weitgehenden Bestimmungen über die Verpflichtung zum Ersatz des durch unzulässige Verunreinigung entstandenen Schadens in Verbindung mit den Strafbestimmungen der §§ 346/346a überschreiten jedoch bei aller Anerkennung der Notwendigkeit einer nachdrücklichen Vorbeuge für die Verhütung schädlicher Verunreinigungen der Gewässer in so hohem Grade das Maß des Berechtigten und Erforderlichen, daß gegen sie ganz entschieden Verwahrung eingelegt werden muß. Die im Entwurf selbst vorgelegenen Bestimmungen sollten zum Schutze bedrohter Interessen für durch- aus genügend erachtet werden.“

Auch sie wurde von der Versammlung angenommen. Danach besprach Bergwerksdirektor Pattberg-Homburg die Stellung des Bergbaus im Wassergesetz. Auf seinen Antrag wurde nachstehende Resolution genehmigt:

„Nicht nur die §§ 54, 57, 64, 135—152 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 in der Fassung des Gesetzes vom 7. Juli 1902, sondern überhaupt die Vorschriften des Berggesetzes in der jeweils geltenden Fassung sind aufrechtzuerhalten. Das Recht des Bergwerksbesizers, über die bei dem Bergwerksbetriebe erhaltene Wasser zu verfügen, ist in dem Gesetz aufzunehmen. In dem Gesetz ist zu bestimmen, daß das Zusammenwirken der Wasserpolizeibehörden und der Bergpolizeibehörden, soweit beide zugleich zuständig sind, durch Vorschriften geregelt werde, die in den beteiligten Ministerien zu erlassen sind. Inwieweit bei einem Verleibungsverfahren bergbauliche Interessen in Frage kommen, ist der Bergbehörde eine Mitwirkung in diesem zugugestehen.“

Zum Schluß sprach Senator Dr. Weber (Hannover) über die Behördenorganisation. Auch die von ihm vorgelegte Resolution nahm die Versammlung, und zwar in folgender Gestalt an:

„Die von der Kommission bei der Regelung der Behördenfrage vorgenommenen Aenderungen der Regierungsvorlage widersprechen insofern unseren Wünschen, als im § 49 Abs. 4 der im übrigen durchgeführte Grundgedanke einer richterlich unabhängigen Verleibungsbehörde durch ein gerade in den wichtigsten Fällen jede Sachprüfung der Verleibungsbehörde ausschaltendes Betreten der Ministerialinstanz durchbrochen wird. Im die Einheitlichkeit in der Rechtsanwendung zu sichern, halten wir nach wie vor an einer zentralen Instanz für die Entscheidung über in zentraler kommenden Rechtsfragen, wie sie gegenwärtig nur im Obergerichtspräsidenten zu finden ist, unbedingt fest.“

Der stenographische Bericht über die Verhandlungen mit den Resolutionen wird der Wassergesetzkommission des Abgeordnetenhauses schon demnächst unterbreitet werden.

Der Fall Knittel.

Der Prozeß gegen den Amtsrichter Knittel aus Rybnik in Oberschlesien gewinnt allmählich die Bedeutung eines politischen „Falles“. Der Prozeß allerdings weniger, als seine Folgen. Wie wir berichteten, hat sich Herr Knittel in einem auf Antrag des Kriegsministers eröffneten Verleibungsprozeß verteidigen müssen, weil er hohe militärische Kommandostellen angegriffen hatte. Die ganze Angelegenheit ging darauf zurück, daß Herr Knittel als Zentrumsanhänger polnisch gewählt hatte und deswegen auf Verreiben des Hauptmanns von Kammer durch Verlegung des Bezirkskommandos als Offizier der Reserve zur Landwehr überführt wurde. An diese Maßregelung schloß sich auf die Beschwerde des Herrn Knittel ein ausgedehntes ehrenrechtliches Verfahren. Aus dem Verleibungsprozeß, in dem Herr Knittel freigesprochen wurde, blieben einige Behauptungen, die der Angeklagte über den Hauptmann von Kammer aufgestellt hatte, an diesem als erweislich wahr hängen. Die etwas überraschende Folge war nun die, daß Hauptmann von Kammer Herr Knittel auf Rifolen forderte. Die Forderung wurde aber abgelehnt. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt hierzu:

Amtsrichter Knittel wird allgemeine Zustimmung und Anerkennung dafür finden, daß er die Forderung des Hauptmanns von Kammer abgelehnt hat. Als Katholik, als Richter, als Zentrumsmann konnte er nicht anders handeln. Aber wird er nun nicht trotzdem gezwungen werden, seinen Offiziersrock auszu-ziehen — auf dem bekannten Wege, daß er aufgefodert wird, sofort um seine Entlassung aus dem Offiziersstande einzufommen, um dann den „ehrenvollen Abschied“ aus Gnade zu erhalten? Auch die „Magdeb. Ztg.“ ist der Überzeugung, daß „der Zweck der Lebung“, der Herausforderung nämlich, der war, den Amtsrichter Knittel, der die Forderung ablehnen werde, auf diesem Wege aus dem Offizierskorps herauszudrängen. Die Militärverwaltung kann sich der Pflicht nicht entziehen, unverzüglich die öffentliche Meinung zu beruhigen und das Nötige zu veranlassen. Andernfalls ist es unausbleiblich, daß diese Angelegenheit im Reichstage alsbald zum Gegenstand einer Interpellation gemacht wird, wobei die Militärverwaltung zweifellos einen schweren Stand haben würde.

Diese Andeutung genügt, um es als gewiß erscheinen zu lassen, daß der Fall Knittel in den Parlamentsdebatten des kommenden Winters eine große Rolle spielen wird. Die ganze Angelegenheit ist höchst unerquicklicher Natur. Der Urheber der Affäre ist unweifelhaft Amtsrichter Knittel, der gar keine Veranlassung hatte, als preussischer Richter und als preussischer Offizier bei den Reichstagswahlen in prononciert Weise für den polnischen Kandidaten Partei zu ergreifen. Das war un-nötig. Nachdem aber nun jüngst das Gericht Knittel freigesprochen hatte, hätte man die Sache auf sich beruhen lassen und ihr nicht eine Bedeutung geben sollen, die ihr gar nicht zukommt. Hatte man die Leberzeugung, Knittel werde eine Pistolen-Forderung nicht annehmen und man wolle so indirekt eine Handhabe gewinnen, ihn aus dem Offizierskorps „heraus-

zu graulen“, so kann ein solches Vorgehen ebenso wenig Sympathien erwecken, als das Auftreten Knittels bei den Wahlen, das die ganze unerbauliche Affäre hervorgerufen hat.

Marokko

* Paris, 10. Sept. Die Pariser Presse ergeht sich in langen, bewundernden Kommentaren über die sogenannte „Schlacht“ von Marrakech. Die Verdienste, der Heroismus und die Feldherrntugenden Uyautes, Mangins und anderer werden in den Himmel erhoben. Die Wälder behaupten, wenn Frankreich den Ruf ertönen lasse, würden unvergleichliche Heerführer wie Pilze emporwachsen. Mangin erhielt das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion. Er dürfte demnächst zum General befördert werden. Die dauernde Besetzung Marrakechs wird von der Presse als die Vorbedingung weiterer marokkanischer Erfolge verlangt. — Von anderer Seite wird dazu noch gemeldet: Die rasche Befegung von Marrakech hat in Paris große Befriedigung hervorgerufen. Ministerpräsident Poincaré beauftragte den Generalreferenten Uyaute telegraphisch, dem Obersten Mangin und seinen Truppen die Glückwünsche der Regierung auszusprechen. Außer der Auszeichnung Mangins wurden einer großen Anzahl des Besatzungstrops Beförderungen zuteil. Auch die meisten Blätter geben der Bemerkung über den Einmarsch in Marrakech und die Befreiung der dort gefangenen Franzosen Ausdruck und beurteilen namentlich die weitere Entwicklung der Ereignisse in Marokko mit größerer Zuversicht.

Italien und die Türkei.

* München, 10. Sept. Die „Münd. Neuezt.“ schreiben: Nach einem Bericht unseres Londoner Mitarbeiters wird im dortigen auswärtigen Amte die Gefahr, die dem Frieden durch Bulgarien droht, sehr hoch eingeschätzt. Ein sehr argwöhnischer Timesartikel über die Buchlau-Zusammenkunft drübe aber nicht die Ansicht Greys, sondern nur die einer Clique im auswärtigen Amte aus. Greys Ansicht dürften eher Lucien Wols Ausführungen im Daily Graphic wiederzugeben, der betont, daß die Zusammenkunft des deutschen Reichsfinanziers mit dem Grafen Berchtold die Kriegsgefahr jedenfalls nicht erhöhe. Sie habe ausgesprochen beruhigende Bedeutung, man dürfe von Buchlau einen konkreten, wenn nicht entscheidenden Beitrag zur Lösung der Orientfrage erwarten. — Rinder zuverlässige englische Meldungen aus Belgrad lagen, daß das Ausfuhrverbot, das die serbische Regierung mit der Begründung einer schlechten Ernte erteilt, von der Türkei als eine jener Maßnahmen betrachtet wird, die den Kriegserklärungen voranzugehen pflegen. Aus diesem Grunde wurde die Spalte der weiteren Zufuhr von Kriegsmaterial nach Serbien über Saloniki Schwierigkeiten. Die Bewegung, die auf ein gemeinsames Zusammengehen Serbiens und Bulgariens gegen die Türkei gerichtet ist, nehme in beiden Ländern immer mehr zu. Auch würde das kommende Ministerium Raffisch die Erhaltung des Friedens weniger verbürgen als das gegenwärtige Kabinett Trifkoffitch.

* Rom, 10. Sept. Die Pressekommentare zur Buchlauer Zusammenkunft und zu der offiziellen Kundgebung ihres Erfolges sind ungewöhnlich spärlich und banal. In der Turiner „Stampa“ äußert der Deputierte Cirrini sich dahin, daß der Hauptgegenstand der Buchlauer Besprechungen der italienisch-türkische Krieg gewesen sei, zumal die Initiative des Grafen Berchtold vom Kriegsproblem nicht ablosbar sei. Solange der Krieg andauere, würden alle PreSSIONen der Mächte auf die Balkanstaaten zur Erhaltung des Friedens wenig wirksam, wo nicht vergeblich sein. Die erste Bedingung, damit die Entsalung der Berchtoldischen Initiative erfolgreich sei, bilde mithin die Beendigung des italienisch-türkischen Krieges. Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien hiervon genüz überzeugt und würden sich bemühen, das gute Gelingen der italienisch-türkischen Unterhandlungen zu begünstigen.

Ausland.

* Paris, 10. Sept. Das diesjährige Rekrutenkontingent umfaßt 15 000 Mann mehr als im vergangenen Jahre und steigt auf insgesamt 250 000 Mann. Dieser Zuwachs ist nicht auf eine Zunahme der Geburten, sondern auf die besseren Gesundheitsverhältnisse im Lande zurückzuführen. Das Kriegsamt hat verfügt, daß in Zukunft Söhne von Ausländern, die in Frankreich geboren und der französischen Seerespflicht genüz haben, nicht mehr in Grenzgarationen, sondern in solchen innerhalb des Landes ihre Leubungen zu leisten haben. Auch dürfen solche Leute nicht bei der Aufzichiferabteilung eingestellt werden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser brach heute früh von Riesa, wo er die Nacht im Sonberzug verbracht hatte, nach dem Wandöbergelände auf. Der Vormarsch der roten Kavallerie erfolgt auf verschiedenen Straßen. Der König von Sachsen hielt bei Lönnewitz mehrere Stunden. Dort machten auch die kaiserlichen Automobile und das Gefolge, darunter der russische General Tatitschew, Halt. Von hier aus ritt der Kaiser ins Vorgelände. Nach der Elbe zu rückt die rote Kavallerie unaufhaltam vor, die roten Kavalleriepatrouillen sind bis Mügel und die roten Aufklärungssektors sind Dirsch vorgedrungen. Ebenso unaufhaltam sind die blaue Kavallerie und die Grenzschutztruppen in der Nacht zurückgegangen. Heute herrscht sehr starker Sturm, kein Flieger ist zu sehen und ebenso kein Luftschiff. Die Straßen sind von starkem, nächtlichem Regen durchweicht, so daß auf ihnen viele Motorfahrler stürzten und zahlreiche Automobile Schaden erlitten. Im halb zwölf Uhr feste sich der kaiserliche Marfalk von Lönnewitz aus in Bewegung ins Vorgelände, ebenso zwei Telegraphenwagen des Telegraphenbetriebskorps Nr. 1. Telephonische Verbindung war infolge einer Leitungsstörung unmöglich. In der Nähe von Lönnewitz kam es im Laufe des Vormittags zu einer Kavallerie-attacke. Eine Schwadron roter Leibgardeschützen attackierte eine blaue Schwadron, die dabei zurückging. Die rote Seereskavallerie, die immer weiter vorgeht, folgte der feindlichen Kavallerie, die auf Müglichen und Zfoppach marschiert, und rückt selbst dabei in zwei Kolonnen nach Süden auf Bornitz und Kanitz vor. Der Kaiser befindet sich um 1/2 Uhr Mittags in Seebau. Die kaiserlichen Automobile sind nach Lönnewitz gefahren, wo sie den Kaiser erwarten, der heute in das Barackenlager bei



Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die König-Heinrichstraße wird von der Straße C bis hinter das Dietrichsche Anschlagfeld für sämtlichen Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Merseburg, den 10. Sept. 1912.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 25. September 1912 wird in Naumburg a. S. auf der Vogelwiese ein Zuchtbulnenmarkt mit Prämierung abgehalten. Es bietet sich hier Gelegenheit, gutes Zuchtmaterial preiswert zu erwerben.
Merseburg, d. 6. September 1912.
Der königliche Landrat.

S. B.

Königlicher Kreis-Sekretär.

Private Anzeigen

Danksagung.

Für die uns aus Anlass des Hinscheidens unseres Sohnes

Hans

dargebrachten Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Merseburg, d. 10. Sept. 1912.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

R. Hantelmann.

Stadtheater in Halle.

Donnerstag, 12. Septbr., abds. 7 1/2 Uhr: **Die Haubenrecher.**

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, d. 16. d. Mts. abds. 8 Uhr

Korpsübung.

Antreten am Gerätehaus.

Der Kommandant. (1526)

Roden-Pelerinen

empfiehlt

H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Neues Landhaus

mit 3 Wohnungen, Stallung, gr. Garten, fortzugsbalber sofort zu billigstem Preise zu verkaufen.

Dürrenberg,

Stettinbergstr. 24.



Nachruf.
Durch das am 8. d. Mts. erfolgte Ableben des Königlichen Hegemeisters
Herrn Niemann

hat auch die Kirchengemeinde St. Thomae einen schmerzlichen Verlust erlitten. Seit 23 Jahren hat der Heimgegangene unserer Gemeinde als treues Mitglied angehört, seit 12 Jahren an der kirchlichen Verwaltung sich eifrig beteiligt, zuerst als Gemeindevertreter, in den letzten Jahren als Patronats-Ältester.

Durch seinen lauterer Charakter, durch sein tiefgewurztes Pflichtgefühl, durch seinen regen kirchlichen Sinn, durch seinen vorbildlichen Wandel hat sich der Heimgegangene als wahrer Christ bewährt und unser aller Liebe und Vertrauen sich in hohem Grade erworben.

In aufrichtiger Trauer blicken wir dem so früh aus unserer Mitte Abgeschiedenen nach, und dankbar gedenken wir des uns Allen so teuren Mannes in der Gewissheit:

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.“

Der Gemeindekirchenrat
und die Gemeindevertretung St. Thomae.

Die in unserer
feuer- und Diebssicheren
Stahlkammer

befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine

jährliche Miete von

M. 20., M. 10., M. 3.

Die am 1. Oktober 1912 fälligen

Zinnscheine

lösen wir vom 15. September ab spesenfrei an unseren Kassen ein.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg



Freitag, den 13. d. Mts. kehrt wieder ein sehr großer Transport

junger schwerer Besenmarkts-Rübe u. Färken hochtragende u. neu-milchende mit den Kälbern,

bester Zuchtbulnen u. 1-jährige Kälber, sowie prima bayrischer Zugochsen

preiswert zum Verkauf.

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Die Teuerung nimmt noch weiter zu. Deshalb verwendet die sparsame Hausfrau doppelt gern

MAGGI'S Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.) zur Bereitung kräftiger Fleischbrühsuppen, schmackhafter Gemüses- und Saucen. Bestens empfohlen von **Emil Krahnert**, kl. Ritterstr. 18.

Aussergewöhnlich billige Angebote

während der **Schluss-Verkaufstage** in meinem alten Lokal **Entenplan II.**

Restbestände aller Warengattungen, die unbedingt vollständig geräumt werden sollen, sind bis zum **20. ds. Mts.** zu

ganz enorm billigen,

weit ermässigten Preisen

auf Tischengesondert zum Verkauf gestellt und bietet sich dadurch eine **hervorragend günstige Kaufgelegenheit.**

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

(851)

Braut- und Erstlings- Wäscheausstattungen.

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Haushaltunglicher Vortrag über Wäschereinigung und Familienbad

findet für Damen, Herren und Zubehören von Pensionen, Hotels, Sanatorien, Landwirtschäften zc. statt am **Donnerstag, den 12. Sept. nachm. von 3-5 Uhr** im Saale der „Reichstrone“. Ein Kind wäscht und desinfiziert die Wäsche einer heftigen Familie praktisch vor mit **Dannemann's Dampfmaschine** und zwar in einer Stunde circa 45 Hemden tabellos. Sie läßt sich verwenden als Badesofen, Federreiner, Kartoffelwäscher u. Dämpfer, Einlochapparat, zur Freischhaltung. Gleichzeitig Erläuterung über **Dannemann's Wellenbad, Wiegenbad** und **schiffende Wanne**, in denen ein Erwachsener mit nur 2 Einern Wasser baden kann und die sich mit wenigen Handgriffen zum vorzüglichen **Dampfwidbad** umändern lassen. **Eintritt frei.** Höflichkeit ladet ein

Ferdinand Dannemann, Leipzig, Universitätsstr. 18-24.

Die transportable Badeeinrichtung, bestehend aus einem guten Kohlenbadesofen und einer soliden Badewanne von M. 62.— an ist auch ohne Wasserleitung betriebsfähig.

Neuheit! Verzinnte Waschwannen mit Bringmaschinenhalter und Ablaufventil, die nicht lecken oder auseinanderfallen wie hölzerne.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

zu haben in den Apotheken und Drogerien

Nachahmungen wolle man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.

Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinienkelfe.

Richard Beyer & Co. Merseburg.

Inh. Otto Bräuninger.

Spedition Möbeltransport Lagerhäuser Kohlen. Verkaufsstelle der **Benauer Kohlenwerke**

offertieren die anerkannt guten **Benauer Salonbriketts** im Ganzen und Einzelnen zu Tagespreisen. Gleichzeitig offerieren wir

guten trockenen **Torf** sowie **Brennswarten** billigst in Metern und im Einzelnen. Wiederverkäufern zu Vorzugspreisen

Müllers Hotel, Merseburg a. S.

Sonnabend, den 14. September abends 8 Uhr

Piederabend zur Laute

von

Wilma Duncan.

Einfache alte und moderne Weisen, 16. bis 20. Jahrhundert lustig und ernst.

Eintrittskarten zu 1.50 (nummeriert), 1.—, Schüler 0.50, im Vorverkauf bei **E. Krahnert**. Abendkasse erhöht.